

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 38 (1962-1963)
Heft: 2

Artikel: Blick in die Welt
Autor: Gross, Edwin Bernhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1074034>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

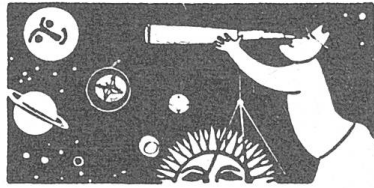
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Edwin Bernhard Gross

MOSKAU UND DIE FLOTTENSTÜTZPUNKTE

Nach dem Zweiten Weltkrieg schien es, als glücke den Sowjets, was Peter dem Großen nicht gelungen ist. Sie brachen aus den Engen und Begrenzungen der Ostsee und des Schwarzen Meeres aus. Auch Stalin vermochte zwar nicht, die hemmenden Meerengen unter seinen direkten Einfluß zu zwingen. Aber Stützpunkte außerhalb dieser Barrieren sollten die Sowjetunion auch zu einer Großmacht zur See erhöhen. 1945 willigte Tschiang Kai-schek ein, Port Arthur zu einem sowjetisch-nationalchinesischen Koexistenzhafen zu machen. So lange Tito ihm ergeben schien, durfte Stalin auch hoffen, an Jugoslawiens Küste einen Stützpunkt aufbauen zu können.

Der ideologische Streit um den Titoismus verrammelte bald diese zuletzt genannte Möglichkeit. Albanien schien Ersatz zu bieten. Doch diese Rechnung ging nicht auf, weil Tirana hartnäckig stalinistisch blieb, als Chruschtschew seinen Vorgänger verdammt und Tito zu hofieren begann. Im Fernen Osten aber hatte Moskau inzwischen bereits Port Arthur wieder räumen müssen. Mao Tse-tung hatte darauf bestanden, die Koexistenz sei dort als List gegen den Klassenfeind Tschiang Kai-schek geübt worden; dessen Unterschrift könne also Stalins großen Genossen in Peking nicht binden.

Dieses Pech mit Stützpunkten in den ideologischen Wellenschlägen dürfte Chruschtschew lebhaft gegenwärtig bleiben. Castros Nöte schenken ihm eine neue Chance. Gegen Wirtschaftshilfe erhielt die Sowjetunion auf Cuba ein Hafengelände. Über die Gefährdungen der langen Verbindungen weiß Moskau Bescheid, steuern doch seit Jahren sowjetische Unterseeboote und «Fischerei-Flotten» nach dem Südatlantik und dem Pazifik. Um so sorgsamer dürften die technischen und politischen

Sicherungen geplant werden; denn, wenn es Chruschtschew gelingt, diesen Stützpunkt zu halten, so hat er nicht nur mehr erreicht als Peter der Große, sondern auch mehr als Stalin. Dies aber ist ein Antrieb seines machtpolitischen Ehrgeizes. Er wird deshalb die wirtschaftliche und militärische Hilfe zu Fesseln Castros schmieden. Und er wird neue Chancen für neue Stützpunkte in Lateinamerika über die psychologische Kriegführung suchen. Von Washington aus ist demnach das Visier zuerst auf die politische Gefahr zu richten.

Was Hannibal vor den Toren Roms, bleibt jedoch Chruschtschews Expertenarmee auf dem Stützpunkt gegenüber dem amerikanischen Raketengelände von Cape Canaveral und dem Panama-Kanal. Damit mußte Cuba unausweichlich zu einem zentralen Thema der Halbzeitwahlen für den amerikanischen Kongreß werden. War es Spott, Plumpheit oder schlaue Berechnung, als Chruschtschew Kennedy in einem Schutzbrief für Castro nebenbei Wahlhilfe durch eine Atempause in Berlin anbot? Jedenfalls dürfte er auf seinen cubanischen Hafen nicht mehr verzichten, wenn man ihn nicht zu dessen Räumung zwingen kann; denn das erschiene ihm als ein machtpolitischer Fehler, also weit schlimmer als Pech.

Kennedys Verbündete zögern, ihm zu helfen, Cuba in die Isolierung einer Blockade zu schließen. Ihr Mangel an Solidarität könnte es indessen vielen Amerikanern, auch Kongreßmännern, verleiden, immer wieder auf Amerikas Solidaritätspflichten in Berlin behaftet zu werden. Das aber ist es, worauf Chruschtschew zielt, wenn er von Berlin redet, während er bei Amerikas Verbündeten Schiffe chartert, um Castro zu helfen und Waffen nach seinem neuen maritimen Stützpunkt zu steuern.